Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

№ 208. Sonnabend den 27. Juli. 1861.

Bekanntmachung.

Wegen der Gasröhrenlegung in der **Gerberstraße** kann daselbst

vom Montage den 29. d. M. an auf ungefähr 14 Tage

der Fahrverkehr nur solchem Fuhrwerke gestattet werden, welches an den Häusern der Gerberstraße nothwendig vorfahren muß.

Für alles andere Fuhrwerk bleibt dieselbe für die gedachte Zeit **gesperrt.**

Letzteres hat seinen Weg durch die **Rosenthalgasse** zu nehmen.

Der Transport von **Langholz** kann während dieser Zeit dort gar nicht stattfinden.

Die Benutzung des von der Eutritzscher Chaussee nach Pfaffendorf führenden Feldweges als Fahrstraße ist mit alleiniger Ausnahme der Wirthschaftsfuhren bei Strafe verboten. — Vielmehr hat alles Fuhrwerk entlang der Parthe zwischen dem Gerberthore und der Pfaffendorfer Brücke von und nach der Rosenthalgasse zu fahren.

Leipzig am 22. Juli 1861.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger. Schleißner.

Bekanntmachung.

Wegen nothwendiger Wasserbauten und Behufs Räumung des Mühlgrabens wird die **Elster** von **Sonnabend den 17. August d. J.** bis längstens **den 7. September d. J.** abgeschlagen werden.

Den betheiligten Adjacenten wird hierdurch aufgegeben, das Flußbett im Elstermühlgraben hier bis zur Mitte desselben, so weit ihre Grundstücke reichen, während obiger Zeit gehörig räumen, auch gleichzeitig die etwa nöthigen Bauten am Ufer, an Brücken u. dgl. vornehmen zu lassen, widrigenfalls dies Obrigkeitswegen auf Kosten der Säumigen wird ausgeführt werden.

Leipzig am 10. Juli 1861.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger. G. Mechler.

Bekanntmachung.

Die bei dem Schleußenbau der hohen Straße vorkommenden Steinmetzarbeiten sollen auf dem Wege der Submission vergeben werden.

Die Herren Steinmetzmeister wollen die Zeichnungen und Anschläge auf dem Raths-Bauamte einsehen und ihre Forderungen bis zum **29. Juli a. c.** daselbst versiegelt abgeben.

Leipzig, den 23. Juli 1861.

Des Raths Baudeputation.

Städtisches Museum.

Unser Museum hat vor Kurzem aus dem Fond des Leipziger Kunstvereins eine werthvolle Bereicherung erhalten, indem ein schon vor längerer Zeit bestellter Abguß der berühmten Gruppe der „Pietà" von Michel Angelo Buonarroti aus Paris hier eingetroffen und im westlichen Sculpturensaal aufgestellt worden ist.

Die Gruppe, Maria sitzend mit dem Leichnam Christi auf ihrem Schooße, deren in Italien gebräuchliche Bezeichnung „Pietà" auch in Deutschland für ähnliche Darstellungen angewendet wird, findet sich schon unter christlichen Kunstwerken der ältesten Zeit, u. A. als griechische Temperamalerei aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, deren Abbildung in der ersten Gruppe der Lampe'schen Kupferstichsammlung (Nr. 118) aufgestellt ist.

Michel Angelo unternahm das Werk im Jahre 1499 auf Bestellung des Cardinals von San Dionigi, eines Franzosen. Vier und zwanzig Jahr alt, seit Kurzem erst in Rom lebend, und bis dahin erst durch eine größere Arbeit, die Statue des trunkenen Bacchus, bekannt, erreichte der junge Bildhauer durch diese Gruppe mit einem Male den höchsten Künstlerruhm in der einstimmigen Meinung seiner Zeitgenossen, und in der That, auch von dem Gypsabguß wird jedem Beschauer sich die Ueberzeugung aufdringen, daß hier ein Meisterwerk ohne Gleichen geschaffen worden.

Der neueste Biograph Michel Angelos, Hermann Grimm, sagt in seinem trefflichen Buche*): „Was sich bei näherer Betrachtung der Pietà zuerst zeigt, ist die ungemeine Vollendung des Einzelnen, verbunden mit einer wunderbaren Harmonie des Ganzen. Von allen Seiten bietet die Gruppe edle Linien. Die Stellung der beiden Gestalten zu einander ist die hergebrachte, viele Maler haben vor Michel Angelo Maria und Christus so dargestellt. Aber wie sehr übertrifft Michel Angelo sie sämmtlich. Die Lage des auf den Knieen der Frau ruhenden Körpers, die Falten ihres Gewandes, das ein quer über die Brust laufendes Band andrückt, die Neigung des Hauptes, das sich so trostlos und so erhaben zu dem Sohne herabneigt, oder das seinige, das todt, erschöpft und mit milden Zügen in ihrem Arme ruht; man fühlt, jeder Zug ist zum ersten Male geschaffen von Michel Angelo, und das, worin er Andere nachahmte, ist in dieser Gruppe nur allgemeines Eigenthum, das er benutzte, weil seine Anwendung hergebracht war — —; je öfter man das Werk betrachtet, um so rührender wird seine Schönheit; überall die reinste Natur, deren Inneres und Aeußeres in einander aufgehen. Was vor dieser Arbeit in Italien von Bildhauern geleistet worden ist, tritt in Schatten und nimmt das Ansehen von Versuchen an, denen es irgendwo fehlt, sei es an Gedanken oder in der Ausführung; hier deckt sich Beides. Künstler, Werk und Zeitumstände greifen in einander ein, und es entstand etwas, das vollkommen genannt zu werden verdient. —"

Das Marmor-Original der Gruppe steht in einer Seiten-Capelle der Peterskirche, allein hoch und in ungünstigem Lichte; Abgüsse befanden sich bis vor Kurzem in Deutschland nur zu Dresden und — unvollständig — in Berlin; der unsrige, aus einer neu zusammengesetzten merkwürdig leichten Gypsmasse bestehend, läßt an Schärfe nichts zu wünschen übrig.

Unwillkürlich drängt sich eine Vergleichung auf mit Ernst Rietschels Darstellung desselben Gegenstandes. Dem religiösen Bewußtsein unserer Zeit entschieden näher stehend in dem tiefen Schmerzensausdruck der Maria wird Rietschels Werk auch neben Michel Angelo's Gruppe in eigenthümlicher Weise fesseln; ein Zug der Linien aber und ein inneres verklärtes Leben aller Formen läßt in dieser das Werk eines Genius erkennen, wie ihn die Kunstgeschichte nur einmal aufzuweisen hat.

*) Leben Michel Angelo's. Erster Theil: Bis zum Tode Rafaels. Hannover, Rümpler, 1860. 8.